Philius kommentiert

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **85 (1959)**

Heft 45

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

PHILIUS kommentiert

In Zürich erscheint seit einigen Wochen die illustrierte Tageszeitung ‹*Blick*›, die bereits in ihrer ersten Nummer sich mit großer Offenheit zur Gattung der ausgewachsenen Revolverzeitungen bekannt hat. Sie unterscheidet sich von ausländischen Boulevardgazetten durch nichts, im Gegenteil, sie sucht den Stil des Sensationsblattes noch zu übertreffen. Als Hauptattraktion bringt sie in Nr. 1 das Bild Trudi Sommers, der ehemaligen Braut des Doppelmörders Hume, von dem diskret gesagt wird, die Zuchthausleitung erwarte in nächster Zeit entweder seinen Ausbruchsversuch oder seinen Selbstmord. Die Gefängnisleitung wird sich freuen, daß man ihr das eine oder das andere so prompt zutraut. Auf der Gegenseite meldet ein Balkentitel den Tod des italienischen Sängers Mario Lanza, dessen um den Vater weinenden Knaben das Bild in betonter Aufmachung veröffentlicht. Die Bilder werfen sich geil auf die Sensationen, ob Staatspräsident de Gaulle neben dem ‹Star› Grace sitzt, ob die Mutter des in Genf ermordeten Knaben Nicola in den Armen ihres Vaters weint, ob eine Studentin bei «reichen Leuten hungert».. Man hat genug und ist im Bild, was diese Zeitung jetzt bezweckt und was sie in nächster Zeit noch bezwecken wird. Die Schweizer Presse ist auf der ganzen Linie dem Stil, den man jetzt in Angriff nimmt, aus dem Wege gegangen.

Janusköpfe

Eben hatten sie noch heitre Mienen
und benahmen sich durchaus normal;
doch dann stiegen sie in ihre flugmaschinen-
ähnlich ausstaffierten Limousinen
und betätigten das Gaspedal.

Plötzlich ging ein Eisenvorhang nieder.
Ihre Lippen wurden hart und schmal.
Man erkannte die Gesichter kaum mehr wieder;
denn sie wirkten – kurz zuvor so bieder! –
arrogant und widerlich brutal.

Nichts von Freundlichkeit war mehr zu sehen,
nur noch Chrom und harter Stahl, wie's schien,
und die Kinderstube ließ man draußen stehen,
um auf höchste Tourenzahl zu drehen
und um vor sich selber zu entfliehn ...

Nun, ich gebe zu: ich bin kein Dichter,
sondern bloß als Verseschmied verschrien;
aber angesichts der protzigen Gesichter
schreibt ein Sitten-Untersuchungsrichter
keine Duineser Elegien!

Fridolin Tschudi

Zahlreiche Schweizer Zeitungen haben sich von diesem neuen Organ deutlich distanziert. «Nun haben wir es glücklich auch in der Schweiz zu einem Sensationsblättlein gebracht, das offensichtlich auf die niedrigsten Instinkte der Zeitungsleser spekuliert», schreibt der H-Kommentar des ‹Ostschweizerischen Tagblattes›, und auch pz in der ‹Neuen Zürcher Zeitung› war in der Ablehnung von erfrischender Deutlichkeit. Als Herausgeber zeichnen der Verlag Ringier in Zofingen, der Weltwoche-Verlag in Zürich und der Kindler-Verlag in München.

Mein erstes Gefühl, als ich dieses Blatt in den Händen hielt, war das der Niedergeschlagenheit. Ein Zeitungsorgan erscheint auf Straßen und offenbar auch in Bahnhöfen unserer Staatsbahnen, wo man es bis jetzt vor allem deshalb abgelehnt hat, weil es im tiefsten Sinne unschweizerisch war. So mancher hat gewußt, daß sich mit Schund Geld verdienen läßt, aber er hat solche Geschäfte *nicht* machen *wollen*. Und hätte er sie noch machen wollen, sicher hätte er niemals die Frivolität besessen, den ersten Andrang auf dieses Boulevardblatt geschäftstüchtig zu photographieren und diese billige Käuferneugier als einen Beweis hinzustellen, wie sehr dieser Andrang einem ‹wirklichen Bedürfnis› entspreche. Daß die Leser, die den Zeitungsverkäufer umstehen, lauter junge Menschen sind, soll wohl darlegen, daß diese Sensationskost, die zum Ungesundesten gehört, was man vors Volk werfen kann, sich vor allem für unsere Jugend eigne. Die Jungen kaufen den ‹Blick› und schauen in die Welt der Verdorbenheit. Wenn dieses Blatt auch vom Kindler-Verlag in München mitherausgegeben wird, kann man ja nur sagen, das wird wohl ausgerechnet jener Verlag sein, dem der Schutz unserer Jugend vor minderwertiger Kost besonders am Herzen liegen wird.

Diese Zeitung schlägt all dem ins Gesicht, was bis jetzt versucht hat, anständig zu bleiben. Wir haben in den ersten Nummern keinen einzigen Satz der Sachlichkeit gefunden, ob über Politik, über Kriminalität oder über Kultur und Gesellschaft berichtet wurde, immer kehrte man die Sensation heraus, die an die schlimmsten Instinkte appelliert. Ich kann mir vorstellen, daß es einen Stil der Sensationsberichterstattung gibt, der das Geschick raffinierter, aber immer irgendwie geschickter Reportage verrät, die das Sensationelle betont ohne das Butterbrot des Geschmacklosen all zu dick aufs Brot zu streichen ... aber die Journalistik dieses Blättchens ist dumm, kindisch und in der plumpen Sensation noch leer und widerlich. Auch wenn es gerissene Kriminalromane gibt, so ist dieser «Der Kuß vor dem Tode» eine glatte Geschmacksverführung des Publikums.

Nicht zuletzt bin ich deprimiert, weil ich die üble Auswirkung solcher Journalistik auf die anständige Journalistik voraussehe. Unsere Reporter sind nie auf den Gedanken gekommen, aus dem gefangenen Mörder Hume einen Sensationsleckerbissen für das breite Publikum zu machen. Wenn nun aber Sensationsreporter Fluchtversuche und Selbstmorde weissagen, wer wird nicht voraussehen, daß mit der Zeit alle schwachen Reporter vom Sensationsstil angekränkelt werden? Wie werden übrigens Richter und Polizisten sich gegenüber der Presse verhalten, wenn zügellose Reporter alle Grenzen der Diskretion sprengen; werden es nicht zuletzt die anständigen Journalisten sein, die dann die schockierten Polizisten und Richter gegen sich haben.

Und ein Publikum, verführt von der neuen Reportage und dem schlechten Geschmack, wird die sachliche und saubere Reportage für langweilig halten und mit der Zeit das Sensorium für seriösen Journalismus verlieren; wie Schundliteratur mit der Zeit den guten Leser verderben kann.

Immer wieder begegnen wir Wissenschaftern, Künstlern, Verlegern, die sich für kulturelle Ziele einsetzen, aber umsonst nach Geldgebern Ausschau halten, die sie und ihre lobenswerten Ziele unterstützen könnten ... aber für eine Zeitung, die alles andere als eine kulturelle Aufgabe übernimmt, sind Millionen vorhanden.